

Wichtiger, wohlhabender, beliebter, klüger, stärker, besser als andere zu sein, so fühlen sich manche und fordern Bevorzugungen bei allen möglichen Angelegenheiten ein. Wir sagen zwar, Ehre wem Ehre gebührt. Doch Ehre gebührt eher denen, die ihre Bedeutung nicht überbetonen und für andere, für sich das tun, was sie aufgrund von Fähigkeiten und Möglichkeiten können. Wir kennen auch die unangenehmen Ehrsuchtigen, die ihr Selbstwertgefühl vom Beruf, Titel, von Besitz und Wohlstand herleiten. Etliche fühlen sich besser und klüger als andere. Wir kennen auch die Mitmenschen, die allerlei klug reden, von anderen Vieles, sogar Gutes, verlangen, selbst aber es nicht leben und meinen bessere Menschen, bessere Gläubige als ihre Mitmenschen zu sein. Man mag gerne zuhören oder lesen, es auch bedenken, oder sogar zu Taten und Worten werden lassen, doch schaut man auf deren Leben, so stellt man fest, dass sie kaum besser als wir, selbst kaum leben, was sie sagen. Die Ideen, die Gedanken, die Ansichten sind ja zuweilen gut und richtig. Dennoch kann uns dieser Widerspruch daran hindern auf das Gehörte Taten und Worte folgen zu lassen. Manche erkennen diesen Widerspruch bei sich selbst nicht, nur bei anderen. Andere machen aus dem Widerspruch keinen Hehl, sie geben zu, dass sie es selbst nicht immer können oder es am Lernen sind. Wieder andere wissen um die Widersprüche im eigenen Leben, weil es diese bei jedem Menschen, im Laufe seines Lebens gibt, aber dieses Wissen verändert uns. Es zeigt uns, dass wir nicht anders als andere sind, mehr wert oder wichtiger. Es lässt uns unsere Begabungen, Stärken und gute Seiten, aber auch nicht unsere Fehler, falschen Entscheidungen, unsere schlechten Eigenschaften nicht vergessen. Das Wissen um unsere eigenen Widersprüche verändert unser Bild von uns selbst und dem Bild, was andere von uns haben. Nicht bedeutender, in allem besser zu sein. Es lässt anders mit anderen umgehen, respektvoll, höflich. So entsteht eine andere Gemeinschaft, die ohne gesellschaftliche Dünkel, falsche Wichtigkeiten, falsche Hierarchien, Autoritäten, Hackordnungen, falsche Oben und Unten lebt. So zeigt Jesus andere Wichtigkeiten für den Menschen, er zeigt geschwisterlichen Umgang der Gläubigen miteinander. Doch in all den christlichen Jahrhunderten gab es Titel-, Ehrsucht, gab es wenig geschwisterlichen Umgang, es gab kriminelles Handeln und Denken. Der Widerspruch in den christlichen Kirchen, im alltäglichen Umgang der Menschen, der Widerspruch in uns bleibt und wir werden bescheiden und versuchen von Jesus zu lernen, dem wahren Lehrer, der wahren Autorität für uns Christenmenschen. So gehen wir den Weg der Veränderung unserer Selbsteinschätzung, wir versuchen mehr Nächsten- und Eigenliebe im Sinne Jesu zu leben, wir suchen Gottes Wirklichkeit und Gegenwart in unserem Leben. So lernen wir mit

den vergangenen Widersprüchen zu leben und neue zu vermeiden. Doch sind wir nicht allein dabei, unser Leben zu verändern, uns selbst zu bessern. Christen verstehen so Kirche als eine solche Gemeinschaft, die ihr Leben zunehmend an Jesus ausrichtet. Doch bedeutet das Geschwisterlichkeit wie in einer Familie, wo es Zusammenhalt ebenso wie Konflikte gibt. Wir brauchen die Hilfe, Ermutigung, Zuwendung der anderen ebenso wie das Hinterfragen, die wohlwollende Kritik. So finden wir neue Wichtigkeiten, die uns leben lassen, wir können unsere Lebensumstände anders gestalten, wir können barmherziger und gerechter miteinander umgehen. Wir können Änderungen in unserem Denken, Verhalten, Gefühlen beginnen, auch weil andere mit uns gehen, uns helfen. Fragen wir allein schon, wie sich Jesus an unserer Stelle verhalten hätte, so beginnen wir den Weg uns zu ändern, manches anders zu machen und zu leben als bisher, als andere von uns erwarten. So geben wir manches auf, was uns zu leben, zu lieben hilft; aber auch, was uns am Glauben, an der Suche nach Gottes Gegenwart und Zuwendung hindert. So werden Menschen zu Helfern und Lebenspartnern, die sich gegenseitig im Alltagsleben und im christlichen Glauben tragen, stützen und miteinander barmherzig, gerecht, bescheiden und respektvoll umgehen und leben. Dann leben wir widerspruchsricher, glaubwürdiger, dann können wir gut Rat und Hilfe, Kritik und Liebe anderer annehmen. Dann setzen wir dankbar eigene Fähigkeiten, Möglichkeiten auch für andere ein und helfen zu einem geglückten, versöhnten, geliebten Leben. So können gute Gemeinschaft, gelungene Partnerschaft, barmherzige und gerechte Gesellschaft entstehen; glaubwürdige Christen werden zahlreicher, die anderen gute Ratgeber und Lebenspartner sein können, so können Menschen auf die Suche nach Gott in ihrem Leben aufmerksam werden. So leben Christenmenschen immer von anderen und für andere und mit anderen.

